

Region

Widerstand der Gemeinde verhält ungehört

Kiesen Der Grosse Rat hat das Geld für Sanierung und Renaturierung in Kiesen, Jaberg und Wichtrach gesprochen. Ob sich Kiesen weiter wehrt, ist offen.

Rund 365'000 Franken: Für die Gemeinde Kiesen, die 2022 Einnahmen von gut 4 Millionen verbucht hat, ist das ein stattlicher Betrag. Diesen muss sie voraussichtlich an die Sanierung und die Renaturierung eines 1,4 Kilometer langen Stücks der Aare beitragen – weil der grösste Teil der Arbeiten auf Boden der Gemeinde Kiesen ausgeführt wird. SVP-Grossrätin Katja Riem, selber Kiesenerin, monierte zwar am Mittwochvormittag in der kurzen Debatte im Kantonsparlament, dass es ja vor allem Bund und Stadt Bern seien, die von den Arbeiten in Kiesen profitieren würden. Weil seine Autobahn und ihre Trinkwasserleitung geschützt werden müssen.

«Und sowieso», rechnete Riem vor: «Wenn sich die Sohle der Aare tatsächlich um einen Zentimeter pro Jahr senken würde, dann hätte sie sich in den letzten zweihundert Jahren mehr als vier Meter tief in den Boden gefressen.» Deshalb sei der Kostenteil ungerecht. Riem bat die Grossrätinnen und -räte um Unterstützung für das Anliegen, «das bisher einfach nicht ernst genommen wurde». Die Gemeinde Kiesen wehrt sich nämlich mit einer Einsprache gegen das Projekt.

Was macht die Gemeinde?

Doch Riems Worte verhalten ungehört im Ratssaal. Mit 122 Ja- zu 8-Nein Stimmen bei 8 Enthaltungen genehmigte der Grosse Rat die brutto gut 6,1 Millionen Franken für die Arbeiten. Wobei der Bund knapp 3,8 Millionen übernimmt und 400'000 Franken bereits 2018 für die Planung bewilligt worden waren.

Wie die Gemeinde Kiesen in der Sache nun vorgehen will, ist gemäss Gemeindepräsident Ernst Waber (SVP) noch offen. «Wir werden das im Gemeinderat besprechen», sagte er auf Anfrage. Der aktuelle Zeitplan sieht vor, dass im Winter 2025/26 mit den Bauarbeiten gestartet wird; Ende 2029 sollen die letzten Aufforstungen abgeschlossen sein.

Marco Zysset

Nachrichten

Zwei Bushaltestellen werden saniert

Thun Vom 12. Juni bis zum 11. August werden die Bushaltestellen Hohmad und Dürrenast umgebaut. Der Verkehr wird zweispurig geführt. Ein Verkehrsdienst wird eingesetzt. «Es muss aber mit kleinen Behinderungen gerechnet werden», teilt die Bau- und Verkehrsdirektion (BVD) mit. Fussgängerinnen und Fussgänger sowie Velos können die Baustelle passieren. Die Einmündung in die Lindenhofstrasse kann von der Seite Frutigenstrasse her nicht befahren werden. Bei der Haltestelle Dürrenast sind die Einmündungen in die Tannhofstrasse und die Waldheimstrasse nur erschwert befahrbar, kurzzeitig müssen die Strassen auch gesperrt werden. Beide Bushaltestellen werden normal bedient und die provisorischen Haltestellen signalisiert. (PD)

Der Kreisel ist vom Tisch

Reichenbach Die Staus auf der Nationalstrasse Spiez–Kandersteg sind nicht auf die Ampel zurückzuführen. Zu diesem Schluss kommt das Bundesamt für Strassen. Es kappt damit ein Projekt, das seit sieben Jahren läuft.

Nik Sarbach

Nun ging es schnell: An der Reichenbacher Gemeindeversammlung, die jüngst stattfand, war auch der geplante Kreisel am südlichen Dorfrand ein Thema. Das Projekt, das der Kanton vor gut sieben Jahren angeschoben hatte, werde nochmals einer Prüfung unterzogen, hiess es.

Zwei Wochen später ist klar: Der Kreisel ist vom Tisch. Das teilte das Bundesamt für Strassen (Astra) gestern Morgen mit. Der Bund hatte das Projekt vom Kanton übernommen, als die Hauptstrasse Spiez–Kandersteg per 2020 als N6 ins Nationalstrassennetz überführt wurde.

Im März dieses Jahres hat das Astra eine vertiefte Verkehrsanalyse durchgeführt. «Dabei wurden die verkehrlichen Abläufe am Knoten der Lichtsignalanlage sowie am Knoten Reudlen mit der Abzweigung Wengi untersucht.»

Zu grosse Abstände

Die Messung habe gezeigt, dass die Staus, die sich vorwiegend am Wochenende bildeten, nicht auf die Ampelanlage an sich zurückzuführen seien, teilt das Astra mit. Vielmehr führten zu grosse Abstände zwischen den Fahrzeugen dazu, dass die eigentliche Leistungsfähigkeit der Anlage nicht ausgeschöpft werde. «Grundsätzlich wäre bei der Ampel genügend Kapazität vorhanden», sagt Astra-Sprecher Lukas Studer.

Die Abstände wiederum seien auf verschiedene Ursachen zurückzuführen, schreibt das Astra. «Einen grossen Einfluss haben die verschiedenen Zufahrtswege rund um den Knoten.» Konkret geht es etwa um die Einfahrt der Hauptstrasse von Wengi her und die Ampelanlage beim Bahnhof. Der eintröpfelnde Verkehr hat zur Folge, dass sich auf der N6 immer wieder grössere Lücken bilden. Damit sinkt die Zahl der Fahrzeuge, die pro Grünphase die Ampel passieren.

Das Astra hütet sich derweil davor, dem Kanton eine Fehlplanung zu unterstellen. «Im Vergleich zum Zeitpunkt der Projektinitiierung durch den Kanton



Die Ampel auf der N6 am südlichen Dorfrand von Reichenbach sollte eigentlich durch einen Kreisel ersetzt werden, damit der Verkehr flüssiger wird. Nun ist das Projekt Geschichte. Foto: Karin von Känel

vor mehreren Jahren hat sich der Verkehr weiterentwickelt und verändert», steht in der Medienmitteilung. So hat insbesondere der Freizeitverkehr an den Wochenenden stark zugenommen.

Tatsächlich ist es vorwiegend der Freizeitverkehr, der zu Staus auf der N6 führt. Während tagsüber im Durchschnitt rund 300 bis 700 Fahrzeuge pro Stunde durch Reichenbach rollen, sind es zu den Spitzenzeiten an schönen Wochenenden teils mehr als 1000 – in eine Richtung.

Dass die Situation erst im März neu analysiert wurde, begründet das Astra nicht zuletzt mit der Corona-Pandemie. Denn diese wirkte sich auch stark auf das Verkehrsaufkommen aus. Mittlerweile hat sich auch auf den Strassen wieder ein Normalzustand eingependelt.

Wie weiter?

Doch was nun? Nach Optimierungen an der Ampelanlage sei das Potenzial an dieser Stelle ausgeschöpft, sagt Lukas Stu-

der. Stattdessen werde das Astra nun weitere Untersuchungen durchführen und dabei den Knoten Reudlen und die ÖV-Ampel beim Bahnhof Reichenbach einbeziehen. Die Auswertung dürfe gegen Ende Jahr vorliegen. «Daraus wird sich die weitere Stossrichtung ergeben», sagt er.

Zu konkreten möglichen Massnahmen äussert sich das Astra vorerst nicht. Auf der Hand liegt aber, dass der Verkehr bei der Einfahrt Reudlen reguliert werden könnte. Auch die Fussgängerstreifen sind Teil der kommenden Untersuchungen. Denn auch sie tragen zu einer Stauung des Verkehrsflusses bei. «Wer weiss, vielleicht bekommt dann eine alte Idee mit einer Unter- oder Überführung wieder Gewicht», äusserte sich Gemeinderatspräsident Hans Ulrich Mürner an der Gemeindeversammlung.

Im Sinn der Gemeinde

Ohnehin ist der Verzicht auf den Kreisel im Sinn der Gemeinde. Sie

hatte sich Ende letzten Jahres beim Astra kritisch zum Vorhaben geäussert; einerseits, weil die Kreiselanlage unter Berücksichtigung der Langsamverkehrsverbindungen sehr viel Land beansprucht hätte, andererseits, weil man eine Verlagerung des Staus ins Dorf selber befürchtete – die Dosierung durch die Ampel entfiel nämlich.

Letztlich wirkt die gesamte Ortsdurchfahrt Reichenbach kapazitätsmindernd. Sie könne mit Kreuzungen und Fussgängerstreifen «schon rein technisch nicht dieselbe Kapazität aufweisen wie die Ausserortsbereiche vor und nach Reichenbach», schreibt das Astra. Staus zu Spitzenzeiten seien daher auch in Zukunft nicht komplett zu vermeiden.

Die Intervention der Gemeinde sei indes nicht der Hauptgrund, weshalb das Bundesamt nun auf den Kreisel verzichte, sagt Lukas Studer. «Letztlich ist es ein verkehrstechnischer und nicht ein politischer Entscheid.»

Kommentar

Nur nicht verschlimmbessern

Wenn sich bei schönem Wetter am Sonntagnachmittag zwischen Frutigen und Reichenbach Staus bilden, ist die scheinbare Ursache rasch identifiziert: die Ampelanlage in Reichenbach.

Wie so oft sind die Umstände aber etwas komplexer. Wie die jüngste Untersuchung des Astra zeigt, liegt das Problem weniger an der Ampel an sich als an den grossen Lücken, die in der Verkehrskolonnen entstehen. So passieren längst nicht so viele Fahrzeuge die grüne Ampel, wie dies möglich wäre.

Klar, darauf hätte man früher kommen können. Dass das Astra das Kreiselprojekt aufgrund neuester Untersuchungen kippt, zeugt aber von Weitblick. Gross wäre der Aufschrei gewesen, wenn für teures Geld viel Land verbaut worden wäre und sich die Situation dadurch nicht verbessert hätte. Denn bei der Gemeinde befürchtete man nicht unbegründet, dass ein Kreisel den Stau ins Dorf selber verlagert hätte.

Mit Anpassungen bei der Ortsdurchfahrt – Stichwort Über- oder Unterführung – und an der Einmündung Reudlen dürfte sich die Situation entschärfen. Doch selbst wenn das Nadelöhr in Reichenbach dereinst komplett behoben sein sollte, würde sich der Stau wohl einfach zur Autobahneinfahrt in Spiez verlagern. So bleiben alle baulichen Anpassungen Symptombekämpfung. Die Ursache aber ist der viele Individualverkehr.



Nik Sarbach
n.sarbach@bom.ch

Noten, Finanzen und ein Wunsch prägen das Jubiläum

Thun Die Musikschule Region Thun schaut auf ein herausforderndes Jahr zurück. Das 50-Jahr-Jubiläum wird in den fünf Trägergemeinden gefeiert.

Der musikalische Auftakt in der Campagne Bonstetten hätte stimmiger nicht sein können: Einfühlsam intonierte die 16-jährige Sophia Josche aus Tschingel das «Lied ohne Worte» von Mendelssohn, begleitet von Martin Klopfenstein am Flügel. Ganz ohne Worte ging es in der Delegiertenversammlung dann doch nicht. Zu reden gaben etwa die Rahmenbedingungen, wie teils rückläufige Schülerzahlen.

«Das ist das Schöne an einer Musikschule: Es gibt immer einen musikalischen Einstieg», betonte Markus Seiler in seiner Begrüssung. Im Jahresbericht bezog sich der Präsident des Trägervereins der Musikschule Region Thun (MSRT) auf eine be-

wegte Ära. «Wir schlitterten nahtlos von der Covid- in die Ukraine-Krise», hielt Seiler fest. Und wies gleich auf das Konzert von Ukrainerinnen am 18. Juni in der Kulturkapelle 9 in Spiez hin. Sein Fazit: «In diesen schwierigen Zeiten machen wir Musikschule, und das so gut wie möglich.»

Gesamthaft fordern teils rückläufige Schülerzahlen Planung und Betrieb heraus. Nach dem Ausscheiden eines Mitglieds der Gesamtschulleitung Ende Januar wird die MSRT von einem dreiköpfigen Leitungsteam geführt. Insgesamt engagieren sich rund 70 Lehrpersonen in der Musikschule. Geändert hat auch das Stimmenverhältnis. Neu hat Thun nur noch vier Stimmen

(2022: fünf), Steffisburg und Spiez je zwei sowie Hilterfingen und Oberhofen je eine Stimme.

Stabile Finanzlage

«Die Jahresrechnung spiegelt die umfangreiche Arbeit der Musikschule», definierte Marina Augstburger. Die Finanzverantwortliche und Vertreterin der Stadt Thun orientierte über eine Unterschreitung des Budgets von rund 350'000 Franken oder 7,5 Prozent des Gesamtaufwands. Der Grund liegt in weniger Unterrichtseinheiten und damit tieferen Gehältern. Den Hauptteil der Kosten von insgesamt rund 1,9 Millionen tragen die Stadt Thun (930'000 Franken), Spiez (315'000), Steffisburg (270'000) und Auswärtige

(rund 170'000 Franken). Das Budget fürs Jahr 2024 fällt um rund 73'300 Franken geringer aus als der diesjährige Kostenvorschlag. «Die Einsparungen des Vorjahrs konnten aufgenommen werden», freute sich Augstburger. Damit steht auch im neuen Unterrichtsjahr keine Schulgelderhöhung an, bereits zum 13. Mal in Folge. Fast im Sinne eines harmonischen Schlussakkords wurden alle statutarischen Geschäfte einstimmig genehmigt.

Ein unerfüllter Wunsch

Wie die stellvertretende Schulleiterin Barbara Bachmann ausführte, wird das 50-Jahr-Jubiläum fünfmal und dezentral gefeiert, wobei die Zahlen 5 und 10 eine

Rolle spielen: 5 Gemeinden, 5 Kurzkonzerte, 10 Stunden Musik, 10 Ensembles, Spaziergänge mit 10 Stationen. Der Auftakt erfolgte am 11. Februar in Spiez, gefolgt vom Stadtspaziergang in Thun; auf die Anlässe vom 24. Juni in Steffisburg und vom 2. September in Hilterfingen folgt am 11. November das Finale im Schloss Oberhofen.

Zum Jubiläum beschenkte sich die MSRT mit einem neuen Imagefilm. Ein Wermutstropfen bleibt indes: Der Wunsch, die Bushaltestellen in der Nähe der Musikschule zum Schutz von Menschen und Instrumenten zu überdachen, wurde bisher nicht erfüllt.

Thomas Feuz